Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 28 (1972)
Heft: 4

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

28. Jahrgang 1972
Heft 4
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprach Spiegel

Die Mundart und das Radio

Es gibt Leute, für die das Kennzeichen eines guten Schweizers nur in der Fähigkeit liegt, daß er einen Schweizer Dialekt einwandfrei sprechen kann. Daneben kann er der größte Lump sein, meinetwegen sogar ein Landesverräter! Die Hauptsache ist, daß er ein makelloses Züritüütsch oder Bärndütsch oder Baseldytsch oder auch eine andere der wohl fünfzig ausgeprägten Sprachformen der schweizerischen Mundart spricht. Ich erinnere mich eines Berichtes über die Glarner Landsgemeinde vor etwa fünfzig Jahren, nach dem ein kürzlich eingebürgerter Ausländer die Glarner mit den Worten „Werte Mitbürger", die vielleicht etwas reichsdeutsch (damals) geklungen haben mochten, statt des dort üblichen „Liebi, hochvertruti Mitlandslüt" anredete. Sofort riefen mehrere Stimmen: „Abe mit dem, das isch kain Schwyzer!" Schließlich hätte man immerhin anhören können, was der Mann zu sagen haben würde. Aber nein! Der Dialekt war wichtiger.
Gewiß, es ist etwas Schönes um die schweizerischen Mundarten. Sie lassen das wachsen und gedeihen, was der Historiker Adolf Gasser „konservative Gemeinschaftsgesinnung" nannte, wobei das Wort „konservativ" in höchst positivem Sinne gebraucht wurde, keineswegs als „reaktionär". Während des Tausendjährigen Reiches waren sie eine starke, nicht zu unterschätzende Waffe in unserer Hand. Aber auch da gab es Auswüchse, und ich kämpfe in den folgenden Zeilen überhaupt nur gegen Auswüchse des Dialektes, das heißt gegen Situationen, wo der Dialekt nicht am Platze ist. In den Jahren 1938 oder 1939, als die Unabhängigkeit der Schweiz nach der Besetzung der Kleinstaaten Österreich und der Tschechoslowakei in höchstem Maße bedroht schien, wurde in Basel eine Dame von einem Unbekannten geohrfeigt, nur weil sie hochdeutsch sprach! Sie war wohl deutscher Herkunft, hatte aber einen Schweizer geheiratet, einen sogenannten Achten Schweizer (an der Landesausstellung 1939 war eine graphische Darstellung zu sehen, nach der jeder achte Schweizer eine Aus-